



DIE SPITÄLER DER SCHWEIZ
LES HÔPITAUX DE SUISSE
GLI OSPEDALI SVIZZERI

Medienmitteilung

Ambulante Leistungen: Spitäler und Kliniken leisten mehr und erhalten weniger

Bern, 20. Mai 2014. Die ambulanten Leistungen der Spitäler gewinnen zunehmend an Bedeutung und werden von immer mehr Patientinnen und Patienten beansprucht. Spitäler und Kliniken decken heute rund einen Viertel der ambulanten Leistungen ab – Tendenz steigend. Die Spitäler sind insbesondere im Notfallbereich die tragenden Säulen der Grundversorgung. Obwohl die Spitäler mehr leisten, erhalten sie aufgrund der überholten, veralteten Abgeltungsstrukturen immer weniger. Dies führt zu einer steigenden finanziellen Unterdeckung im ambulanten Spitalbereich.

„Tag und Nacht als Ansprechpartner für gesundheitliche Probleme verfügbar sein, auch an Sonn- und Feiertagen, das ist ein wichtiger Grund für die steigende Nachfrage der ambulanten Leistungen in Spitälern und Kliniken,“ erklärte Charles Favre, Präsident von H+, an der Jahresmedienkonferenz in Bern. Die Branche habe auf diese steigende Nachfrage reagiert und das Leistungsangebot erweitert und ausgebaut.

Steigende Bedeutung der Spitäler als erste Anlaufstelle

Zwei Tage nach der überaus deutlichen Annahme des Verfassungsartikels über die medizinische Grundversorgung zeigte H+ die markant zunehmende Bedeutung der ambulanten Leistungen der Spitalbranche auf. Der Anteil der Spital-Leistungen am Volumen des gesamten ambulanten Sektors ist seit der Einführung des Krankenversicherungsgesetzes (KVG) vor 18 Jahren von 13 auf 26 Prozent gestiegen. „Diese Zunahme ist einerseits auf den medizinischen Fortschritt mit mehr ambulanten Behandlungsmöglichkeiten und andererseits auf die steigende Bedeutung der Spitäler und Kliniken als erste Anlaufstelle, insbesondere für Notfälle, zurückzuführen,“ stellte H+ Direktor Bernhard Wegmüller fest.

Integrierte Behandlungsnetze mit Integration der Hausarztmedizin

Spitäler und Kliniken haben landesweit mit Hausärztinnen und Hausärzten neue Kooperationsmodelle für den Notfalldienst entwickelt. „Beide Partner profitieren von dieser Zusammenarbeit,“ stellt Christoph Schreen, Leiter der Notfallabteilung des Spitals Bülach, fest. Die Hausärztinnen und Hausärzte leisten ihren Notfalldienst planbar und zu festen Zeiten im Spital, während die Notfallstationen der Kliniken entlastet werden dank einer fachlichen Triage, getreu dem Grundsatz: wenn immer möglich die Erstversorgung durch den Hausarzt.

Nicht kostendeckende Tarife – Gesamtrevision TARMED dringend nötig

Am Beispiel des Universitätsspitals Basel zeigte Direktor Werner Kübler die Kostenschere für den ambulanten Spitalbereich auf: „Wir leisten immer mehr im ambulanten Bereich und decken rund um die Uhr sowie an Wochenenden und Feiertagen die Notfallversorgung ab. Die Abgeltung für diese Leistungen ist jedoch ungenügend und verursacht beträchtliche Unterdeckungen.“ Für die gesamte Spitalbranche lag das Defizit für die ambulanten Leistungen im Jahr 2013 in der Grössenordnung von 500 Millionen Franken. Wenn der subsidiäre Eingriff des Bundes in den ambulanten Abrechnungstarif TARMED wie angekündigt umgesetzt würde, dann hätten die Spitäler weitere 100-150 Millionen Mindereinnahmen. Für den Vizepräsidenten von H+ Kübler gibt es nur eine Lösung, um künftig eine betriebswirtschaftlich korrekte und gesetzeskonforme Abgeltung der ambulanten Leistungen zu erreichen: „Wir brauchen so rasch als möglich eine Gesamtrevision von TARMED.“

Ambulante, multidisziplinäre Programme für Rehabilitation und Psychiatrie

Der Trend zu mehr ambulanten Leistungen ist jedoch nicht nur in der Akutsomatik zu verzeichnen. Auch in der Rehabilitation und der Psychiatrie nimmt der Anteil ambulanter Behandlungen anteilmässig zu. Matthias Mühlheim, adm. Direktor der Reha Rheinfelden, stellte multidisziplinäre ambulante Programme für die wohnortnahe Rehabilitation vor. „Solche ambulanten Leistungspakete entsprechen einem Bedürfnis der Patientinnen und Patienten und sind gesundheitsökonomisch und volkswirtschaftlich sinnvoll als Ergänzung zu stationären Rehabilitationen“, stellte Mühlheim, Vizepräsident von H+, fest. Wenn aber für solche Programme keine pauschalen Abgeltungen mit Krankenkassen und Unfallversicherern ausgehandelt werden können, lassen sich diese nicht kostendeckend anbieten. „Die Revision des Physiotherapietarifes sowie nationale Tarife für ambulante Programme in der Psychiatrie und Rehabilitation sind für uns wichtig“, so Mühlheim. Mühlheim wies auch auf Fehlanreize hin durch die ungleiche Finanzierung der ambulanten Leistungen (nur Versicherer) und der stationären Behandlungen (bis zu 55 Prozent Kantonsanteil).

Medienkontakt

Bernhard Wegmüller, Direktor
Tel. G: 031 335 11 00
Mobile: 079 635 87 22
E-Mail: bernhard.wegmueller@hplus.ch

H+ Die Spitäler der Schweiz ist der nationale Verband der öffentlichen und privaten Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen. Ihm sind 236 Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen als Aktivmitglieder an 369 Standorten sowie knapp 200 Verbände, Behörden, Institutionen, Firmen und Einzelpersonen als Partnerschaftsmitglieder angeschlossen. H+ repräsentiert Gesundheitsinstitutionen mit rund 185'000 Erwerbstätigen.
